

GRÜNE TEXTE

Die NEUEN NATURTHERAPIEN Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie, tiergestützte Therapie, Green Care, Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik (peer reviewed)

2015 begründet und herausgegeben von
Univ.-Prof. Dr. mult. *Hilarion G. Petzold* (EAG) in Verbindung mit:

Gartentherapie:

Konrad Neuberger, MA, D Düsseldorf, *Edith Schlömer-Bracht*, Dipl.–Sup. D Brilon

Tiergestützte Therapie:

Dr. phil. Beate Frank, D Bad Kreuznach, *Ilonka Degenhardt*, Tierärztin, D Neuwied

Landschafts- und Waldtherapie:

Bettina Ellerbrock, Dipl.-Soz.-Päd. D Hückeswagen, *Christine Wosnitza*, Dipl. Biol., D Wiehl

Gesundheitsberatung, Health Care:

Doris Ostermann, Dipl.-Soz.-Päd., D Osnabrück, *Dr. rer. pol. Frank-Otto Pirschel*, D Bremen

Ernährungswissenschaft, Natural Food:

Dr. med. Susanne Orth-Petzold, MSc. Dipl. Sup., D Haan, *Dr. phil. Katharina Pupato*, Ch Zürich

Green Meditation:

Ilse Orth, Dipl.-Sup. MSc., D Erkrath, *Tom Ullrich*, Dipl.-Soz.-Arb. D Ulm

Ökopsychosomatik:

Dr. med. Ralf Hoemberg, D Senden, *Dr. mult. Hilarion Petzold*, D Hückeswagen

Naturgestützte Integrative Therapie:

Dr. med. Otto Hofer-Moser, Au Rosegg, *Susanne Heule*, Psychol. Lic. rer. publ. CH Zürich

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Ausgabe 22/2016

Tiergestützte Arbeit im „Street Work“ Ein Praxisbericht

*Michaela Hoffacker**

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Mailto: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: EAG.FPI@t-online.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>).

Das faszinierende Zusammentreffen einzigartiger Wesen auf der Straße der Hoffnung – Tiergestütztes Arbeiten im Integrativen Verfahren in der aufsuchenden Jugendsozialarbeit (Nümbrecht – Oberbergischer Kreis)

Inhaltsverzeichnis

Die Besonderheiten der Entwicklungsphase Adoleszenz als Chance der differentiellen und integrativen niederschweligen Arbeit	Seite 3
Arbeitsfeldbeschreibung	Seite 5
Kurzbeschreibung der Animal Assistentens	Seite 7
Meine Tiere im Arbeitsfeld der aufsuchenden Jugendsozialarbeit	Seite 8
Wirkungsfaktoren in der Begegnung mit Tieren	Seite 10
Integrativer Ansatz	Seite 13
Tiergestütztes Arbeiten im Integrativen Verfahren: Tiergestützt – Menschenzentriert	Seite 13
Warum tiergestütztes Arbeiten im Integrativen Ansatz ein wertvoller Bestandteil meiner Arbeit als Streetworkerin ist	Seite 16
Quellenangaben	Seite 18

Die Besonderheiten der Entwicklungsphase Adoleszenz als Chance der differentiellen und integrativen niederschweligen Arbeit

Im Rahmen der Sozialarbeit findet die Entwicklungsphase der Adoleszenz besondere Beachtung. Das Besondere dieses Entwicklungszeitraumes besteht darin, dass eine vorgegangene biografische Belastung durch gut umgesetzte adoleszenzgerechte Maßnahmen in langfristig positive Lebensläufe umgewandelt werden kann, da der jugendliche Organismus für Neustrukturierungen sehr empfänglich ist.

Durch einen ressourcenorientierten Arbeitsansatz ist es möglich, die gesamte Lebenswelt und die gesamte Persönlichkeit des Jugendlichen einzubeziehen. Dies beinhaltet die Leiblichkeit, das Seelenleben, Gefühle, das Denken, das Wollen und Handeln und die Werte- und Zielvorstellungen. Dies ist wichtig, da in der integrativen Theorie der **Leib** und der **Kontext** und das **Kontinuum** zu jederzeit miteinander verbunden sind. Dies kennzeichnet eine *biopsychosoziale* Realität. Zu beachten ist, dass jede personale Leiblichkeit mit *sozioökologischer* Einbettung individuell in ihrer jeweiligen Entwicklung in der Lebensspanne betrachtet werden muss. Die Grundlage des Lernens stellt der Organismus da¹. Durch multiple Stimulierung nimmt dieser permanent Informationen auf, welche ihn über die Außenwelt (ökologisch, sozial und kulturell) und über die Innenwelt „informieren“. Die Informationen werden anschließend in Prozessen dynamischer Regulation verarbeitet. Dadurch wird das Leib-Subjekt zum „**Informierten Leib**“, der alle Erfahrungen im Leibgedächtnis abspeichert². Zu Beginn der Pubertät bekommt das Gehirn einen massiven Wachstumsschub³. Hierbei verknüpfen sich neue Nervenzellen und es bilden sich neue Bahnen. Hinzu kommt eine Veränderung der präfrontalen Stirnlappen. Diese sind zuständig für intentionale Planung, Organisation, prospektiv strategisches Denken, Zielfindung und -realisierung, ebenso wie für Willensprozesse, das Erkennen multipler Kausalitäten und die Meinungs- und Wertebildung. Demzufolge können Jugendliche ihre für die weitere Lebensführung erforderlichen *Kompetenzen/Fähigkeiten* und *Performanzen/Fertigkeiten*

¹ Vgl. Petzold (2016e), Sieper, Petzold (2002/2011).

² Vgl. Petzold, Sieper (2012a)

³ Vgl. zum Folgenden Petzold (2007d)

erwerben und auch insgesamt leistungsfähiger werden, wenn in dieser Zeit die richtigen (Hilfs-)Angebote an Explorations- und Erprobungsräumen sowie die richtigen korrespondenzfähigen PartnerInnen zur Verfügung stehen. Aufgrund dieser Basis nehmen Exekutivfunktionen des adoleszenten Gehirns zu. Diese umfassen die reflektierte Willensentscheidungen, antizipatorisches Planen und ethisch verantwortliches Handeln. Außerdem verbessert sich in diesem sensiblen Zeitraum die selektive Aufmerksamkeit, die Entscheidungskompetenz, die Fähigkeit Reaktionen zu unterdrücken sowie mehrere Aufgaben auf einmal auszuführen.

Unter Beachtung dieser Punkte und unter Beachtung der richtig eingesetzten Konzepte und Methoden, kann man die Jugendlichen in breiter Weise erreichen und eine bestmögliche Unterstützung gewährleisten.

Der erste Kontakt dieser Unterstützung erfolgt oftmals über niederschwellige Angebote⁴, damit die Jugendlichen die Möglichkeit der Hilfe mit geringstem Aufwand wahrnehmen können. Der Arbeitsansatz der „Differenziellen und Integrativen niederschweligen Arbeit“ (**DINA**) berücksichtigt die Doppelkonstellation der Jugendlichen. Sowohl die schwierige Lebenslage als auch die persönliche Situation werden erfasst. DINA orientiert sich an der menschlichen Grundhaltung der Intersubjektivität. Hieraus wird ein sozial-empathisches-Intuieren als auch ein persönlich-empathisches-Intuieren möglich. Dies bildet die Grundlage für Begleitung, Betreuung, Beratung und Behandlung und somit für sozialtherapeutische und naturtherapeutische Maßnahmen. Intuition und Empathie (Zusammenspiel aus persönlicher und geschulter Kompetenz) sind konstituierende Merkmale dieses Ansatzes. DINA ist ein Angebot für die Jugendlichen mit der Gesellschaft „in Kontakt zu bleiben“ und basiert auf wechselseitiger Hilfeleistung und Solidarität in einer intersubjektiven und altruistischen Grundhaltung. Dies begründet eine altruistische Ethik der Hilfeleistung zur Sicherung des Lebens und der Integrität und Würde des Menschen. Eine solche humanitäre Haltung ist an die Grundwerte der demokratischen Verfassung rückgebunden. Jedoch benötigt es auch einiger professioneller Eckpfeiler, an denen sich ein Sozialarbeiter orientieren sollte.

⁴ Diese wurden in dem 1968 von H. G. Petzold konzipierten Modell einer „*Therapiekette*“ erstmals in Deutschland ab 1972 in Hannover und dann an vielen anderen Orten realisiert mit dem ersten Methadon-Programm (Jürgen Lotze et al.) und den ersten Streetwork-Programmen (Susanne Vollmer) hierzulande (in Petzold 1974b). Vgl. die aktuellen integrativen Konzepte DINA zur Niedrigschwelligkeit bei Hecht, Petzold, Scheiblich (2012).

Kriterien für den professionellen Umgang mit Jugendlichen sind zum einen das *Dignitätskriterium*. Dies bezeichnet den grundsätzlichen Respekt vor der Würde seines Gegenübers. Des Weiteren gibt es das *Identitätskriterium*, welches eine grundsätzliche Sorge und die Identität des Anderen einschließt ebenso wie das Respektieren des eigenen Willens und die damit verbundenen Entscheidungen. Außerdem beinhaltet der professionelle Umgang das *Realitätskriterium*. Hier wird eine realistisch, fachlich fundierte Einschätzung der Realität gegeben. Zuletzt schließt der professionelle Umgang das *Adjunktorkriterium* ein. Dies ist eine verpflichtende Hilfeleistung die aktiv wird, wenn Schaden droht oder bei bereits eingetretenem Schaden eine sinnvolle Hilfsmaßnahme eingeleitet wird. Es bedarf allerdings grundlegender „Säulen“ niederschwelliger Hilfen, die den vorangegangenen Kriterien einen wichtigen Rahmen geben, damit protektive Faktoren bereitstehen, um neue Resilienzen auszubilden. Zum einen ist es sehr wichtig, einen *Kovivialitätsraum* als geregelten Ruhe-, Schutz-, und Kulturraum bereitzustellen. Zum anderen sind eine Grundversorgung und Basishilfen wichtig, die jederzeit abrufbar sind und zeitnah umgesetzt werden können. Darüber hinaus sind der professionelle Kontakt zum Klienten, Informations- und Beratungsgespräche sowie die niederschweligen Hilfen als protektive Faktoren sehr wichtig.

In der Position als **Streetworker**, als nicht institutionsgebundene Einzelperson in einem informellen Rahmen, ist die Kontaktaufnahme zu Jugendlichen eine niederschwellige Hilfemöglichkeit, in welcher eine langfristige Beziehung oder Bindung entstehen kann, auf deren Grundlage eine gut gelingende langfristige Hilfemaßnahme basiert.

Unter Einbeziehung des Wissens um die Adoleszenz und der für diesen Entwicklungszeitraum spezifischen Prozesse des sich verändernden Organismus sowie des Arbeitsansatzes der DINA ist die pädagogische Arbeit mit **Tieren** eine sehr bereichernde und erfolgsversprechende Methode im Rahmen des Integrativen Arbeitens. Die Wirkfaktoren der tiergestützten Arbeit werden im nachfolgenden Praxisteil ausführlich erklärt. Wichtig an dieser Stelle ist festzuhalten, dass Kinder und Jugendliche sehr empfänglich für andere Lebewesen sind und der Zugang zu den Klienten durch Tiere vereinfacht wird. Dies ist im Rahmen der aufsuchenden Jugendsozialarbeit ein wichtiger Faktor. Die Klienten bauen nicht nur zum Sozialarbeiter eine Beziehung auf sondern auch zum Tier. Durch die Begegnung mit Mensch und Tier kann eine intensivere und für den Jugendlichen gefühlt wertvollere

Beziehung aufgebaut werden. Hierdurch kann eine effektivere und beständigere Hilfe geleistet werden.

Arbeitsfeldbeschreibung

Ein zentraler Bestandteil des **Streetworks** ist die „aufsuchende Sozialarbeit“. Dies bedeutet, das Aufsuchen der Kinder und Jugendlichen in ihren Lebensräumen. Hier werden erste Kontakte aufgebaut, um im Anschluss Hilfestellungen leisten zu können. Diese umfassen unter anderem die Hilfe bei der Suche nach einem Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz oder die Vermittlung an Beratungs- und Betreuungsangebote wie z.B. die Drogenberatung und die Unterstützung bei Problemen in der Schule oder im Elternhaus. Des Weiteren gehört zu den Angeboten die Begleitung bei Behördengängen, wie z.B. zum Arbeits- oder Sozialamt, die Erarbeitung und Schaffung von alternativen Beschäftigungsmöglichkeiten sowie die Hilfe und Vermittlung an professionelle Stellen bei Straffälligkeit. Außerdem gehören zu dem Aufgabenfeld die Entwicklung von Strategien zur friedlichen Bewältigung von Konflikten und das Vermitteln in Vereine, Selbsthilfegruppen, usw.

Die wichtigste Arbeit jedoch ist die **Beziehungsarbeit**. Diese bildet das Fundament, auf dem sich ein Vertrauensverhältnis entwickelt, welches es dem Jugendlichen erst ermöglicht, seine Sorgen und Probleme mitzuteilen, sodass gemeinsam an einer Lösungsstrategie gearbeitet werden kann.

Das Motto, nach welchem ich arbeite heißt: *Mir nach! Ich folge dir!*

Dies bedeutet, ich hole den Jugendlichen dort ab, wo er sich körperlich, seelisch oder geistig befindet und arbeite mit diesem auf einer gleichgestellten, ganzheitlichen und ressourcenorientierten Ebene. Der Mensch - weiblich oder männlich - als Körper-Seele-Geist-Wesen in seinem sozialen und ökologischen Kontext und Kontinuum – so die „anthropologische Grundformel“ der Integrativen Therapie – rückt ganzheitlich in den Mittelpunkt. Die Arbeit gestaltet sich wechselwirkend, gleichberechtigt auf einer vertrauten und vor allem freiwilligen Basis. Wichtig in meiner Arbeit ist mir, den Jugendlichen nicht ihre Defizite aufzuzeigen, sondern **Ressourcen** und **Potentiale** herauszuarbeiten und gegebenenfalls zu erweitern.

Mein Klientel ist sehr heterogen. Es gibt Jugendliche, welche sozial-emotional sehr instabil sind, da sie einerseits eine sehr gewaltgeprägte Erziehung erlebt haben oder ihnen andererseits eine stabile Eltern-Kind-Beziehung verwehrt wurde. Andere Jugendliche meines Einzugsgebietes haben einen guten elterlichen Background, aber Probleme mit schulischen Leistungen (Prüfungsangst, Mobbing). Weitere Einzelfälle brauchen zum Teil nur Unterstützung bei offiziellen Schreiben oder bei Bewerbungen. Die Probleme mancher Jugendlichen bedürfen einer kurzfristigen Hilfestellung und können meist zeitnah gelöst werden. Andere hingegen bedürfen einer regelmäßigen und langfristigen Betreuung, um mit den oftmals schwerwiegenden Problematiken leben und diese zunehmend bewältigen zu können. Mir ist es sehr wichtig nicht nur bei Problemen da zu sein, sondern als regelmäßige Ansprechpartnerin auch die Freuden und den Alltag mit meinen Jugendlichen zu teilen. Mit Hilfe solcher regelmäßiger, auch kurzzeitiger Kontakte wächst ein starkes Vertrauensverhältnis. Dieses kann zudem durch intensive Gemeinschaftserlebnisse wie gestaltete Freizeiten oder Tagesaktionen gefestigt werden.

Auf dem Weg zu einer wechselwirkenden Zusammenarbeit, in der die Jugendlichen ihre Potentiale erkennen, erweitern und entfalten sollen, wurde bereits des Öfteren ein Assistent eingesetzt. Die Animal Assistents, Tier-Assistenten in der „Animal Assisted Therapy“ sind eine Art tierischer „Co-Therapeuten“. Da der Begriff Therapeut – und damit auch Co-Therapeut im Kontext des Heilkunderechtes stehen und im internationalen Rahmen es um „Animal Assisted Therapy“ geht, hat man sich im Integrativen Ansatz an diesem „wording“ ausgerichtet. Die Assistenten, mit welchen ich eine Zusammenarbeit pflege, sind ein Hund namens Pepper und ein Nacktaugenkakadu namens Jewel.

Kurzbeschreibung der Tier-Assistenten

Meine Mischlingshündin Pepper (kaukasischer Owtscharka/Appenzeller Mix) wurde aus einer problematischen Haltungssituation heraus an mich vermittelt. Sie ist heute gut sozialisiert, zurückhaltend aber freundlich und besitzt alle rassetypischen Merkmale eines

Owtscharkas. Pepper ist eine Herdenschützerin und allen neuen Wesen in ihrer Umgebung erst einmal skeptisch gegenüber. Diese müssen zunächst beschnuppert und bebellt werden. Die Jugendlichen müssen sich ihr Vertrauen erarbeiten, damit Pepper sich von ihnen ausgiebig kraulen und beschmusen lässt. Durch ihre Körpergröße ist sie sehr respektinflößend. Aber auch Pepper muss sich aufgrund ihrer Größe und ihrer rassetypischen Verhaltensweisen das Vertrauen der Jugendlichen erarbeiten. Meine Kakaduhenne Jewel ist eine Handaufzucht und somit fehlgeprägt. Versuche sie mit einem Kakadu ihrer Rasse zu verpaaren misslingen. Dafür fliegt sie (im wahrsten Sinne des Wortes) papageienuntypisch auf alle Menschen in ihrer Umgebung. Sie ist sehr aufgeweckt und neugierig, knabbert gerne und lässt sich gerne beschmusen.

Meine Tiere im Arbeitsfeld der aufsuchenden Jugendsozialarbeit

Die Möglichkeit der freien Arbeitseinteilung bietet geeignete optimale Rahmenbedingungen, meine Tiere achtsam und wohl proportioniert als Assistenten einzusetzen, sodass ich das Wohl der Tiere gewährleisten kann. Im alltäglichen Miteinander erkennen sowohl Pepper und Jewel bei mir als auch ich bei ihnen an Körpersprache oder Lautäußerungen, welche Bedürfnisse gerade vorrangig gestillt werden müssen und welche Stimmung Tier oder Mensch gerade hat. Innerhalb dieses Arbeitsrahmens lassen sich die Klienten-Tier-Kontakte steuern und rhythmisieren. Ruhe- und Erholungszeiten der Assistenten werden im abgetrennten Büro bewusst eingeplant.

Beide Tiere kann man mit unterschiedlichen Zielsetzungen einsetzen. Im Tätigkeitsfeld der aufsuchenden Arbeit im Streetwork dringe ich in die Sozialräume der Jugendlichen ein. Oftmals haben sie keine Motivation mit einer fremden Sozialarbeiterin zu sprechen, denn sie wollen „einfach nur chillen“. Mit der Anwesenheit des Hundes kann ich einen Grund nennen, weshalb ich die Sozialräume betrete und mich in diesen aufhalte. Die Jugendlichen fühlen sich in ihrem Sozialraum und in ihrer Peergroup nicht bedrängt und akzeptieren meine Anwesenheit. Des Weiteren ergeben sich über die Anwesenheit des Hundes und die gegenseitige Kontaktaufnahme zwischen Tier und Mensch vielfältige Gesprächsanlässe. Ich

nenne diese die „Türöffner“ zum Erstkontakt. Bei nachfolgenden zufälligen Treffen im Sozialraum ist dann in der Regel ein Gesprächsbeginn kein Problem mehr und der Kontakt zu einem Jugendlichen ist aufgebaut. Wenn mehrere Kontakte stattgefunden haben, suchen mich die Jugendlichen teilweise auf oder warten in ihren Sozialräumen, um entweder mit mir zu sprechen oder um sich mit Pepper zu beschäftigen. Hierdurch entsteht das Vertrauensverhältnis, welches in meiner Arbeit ausschlaggebend ist. Die meisten Jugendlichen lernen mich neutral kennen, sodass sie zunächst einen Kontakt aufbauen können und bei Problemen eine vertraute niederschwellige Ansprechpartnerin mit Schweigepflicht haben. Pepper begleitet viele Einzelgespräche mit Klienten und wirkt durch ihre Anwesenheit beruhigend auf die Jugendlichen ein, gibt den Jugendlichen Mut sich mir anzuvertrauen oder löst durch Verhaltensweisen bestimmte Reaktionen aus, die besprochen und bearbeitet werden. Dies ist sehr hilfreich sowohl für die Jugendlichen als auch für mich. Zu sehen wie der Klient im Gespräch ruhiger wird und unbewusst anfängt den Hund zu kraulen, während er über seine Probleme spricht, ist für mich selbstsprechend und eine große Bereicherung für meine Arbeit und demnach auch für die Jugendlichen. Zwar braucht Pepper eine Weile um Vertrauen aufzubauen, allerdings legt sie sich bei Gesprächen immer so hin, dass der Klient in ihrer Reichweite ist und bei Bedarf Körperkontakt aufgebaut werden kann.

Pepper begleitet mich nicht jeden Tag auf die Arbeit. Daher fragen Jugendliche oftmals nach ihr. Viele junge Erwachsene, die mich regelmäßig besuchen, kommen um „einfach mal zu quatschen und nen Kaffee zu trinken“, beschäftigen sich meist erst mal mit Pepper. Sie sind fast immer gestresst und gehetzt und sehr überdreht. Nach der Spieleinheit mit Pepper sind sie ruhiger, konzentrierter und in sich ausgeglichener. Anschließend erzählen sie von ihrer Woche, Problemen und Freuden. Ihre Gedanken sind gesammelter. Wenn ich mit Pepper das Jugendzentrum besuche, verändert sich sofort die Dynamik der zusammengewürfelten Gruppe. Die Kinder und Jugendlichen sind sehr achtsam auf die Bedürfnisse meiner Hündin gerichtet. Die Lautstärke wird verringert oder die Musik wird ganz ausgeschaltet. Die Hektik wird aus den Bewegungen genommen und meist wird Nähe zu Pepper gesucht. Es ist sehr faszinierend diese Sorgsamkeit für ein anderes Wesen bei Kindern und Jugendlichen zu sehen, die meist rundum mit sich selber zu kämpfen haben. Mithilfe eines Tieres im Raum wird diese Gefangenheit in der eigenen Problemwelt durchstoßen und die Kinder und

Jugendlichen nehmen nicht mehr nur sich, sondern auch ihre Umwelt und die anderen Wesen wahr.

Jewel setze ich als Assistent erst ein, wenn ein Vertrauensverhältnis zwischen mir und dem Jugendlichen besteht und wir in einem geschützten Rahmen eine tiergestützte Einheit durchführen können. Da sie ein sogenannter Exot ist, ist oftmals zunächst eine Berührungsangst seitens der Klienten vorhanden. Eine Tierart, die man noch nicht berührt geschweige denn in der Realität gesehen hat, kann spontan viele verschiedene Empfindungen bei den Jugendlichen auslösen. Außerdem spiegelt Jewel das Verhalten ihres Gegenübers. Hierdurch lernen die Jugendlichen ihre Selbstwahrnehmung zu verbessern und mit sich selber in Kontakt zu stehen. Sie bekommen auf ihr Verhalten eine direkte Reaktion, auf die sie wieder reagieren müssen. Des Weiteren zeigt Jewel Verhaltensweisen auf, welche für die Jugendlichen nicht nachvollziehbar oder sinnvoll erscheinen. Hierüber ins Gespräch zu kommen und diese mit den Verhaltensweisen der Jugendlichen zu verbinden ist sehr spannend. Oftmals fallen den Jugendlichen Verhaltensweisen an Jewel auf, an welchen sie selber arbeiten müssten oder welche auf Probleme hinweisen. Zu solchen spontanen Verhaltensweisen gehört, dass Jewel nicht von jedem Futter annimmt oder auf hektische Bewegungen mit Abwehrverhalten (hacken) reagiert. Hier kann man Themen wie Wutausbrüche oder unkontrollierbare Gefühle, Geduld, die eigene und fremde Wahrnehmung sowie den Umgang mit anderen Jugendlichen ansprechen. Das Lebensumfeld des Kakadus wird meist thematisiert und somit kann man eine Brücke zu Themenfeldern wie Sozialräume, Peergroups und Ressourcen der Jugendlichen knüpfen. Auch der *Umweltaspekt* kann durch Jewel zur Sprache kommen, da ihr natürlicher Lebensraum gefährdet ist. So kann sie zu guter Letzt auch auf einen achtsamen Umgang mit der Natur und unserer Umwelt aufmerksam machen. Mithilfe von Jewel kann ich spielerisch Probleme ansprechen und verdeckte Probleme teilweise früher erkennen. Durch den wechselwirkenden Umgang mit dem Tier kann es zu spontanen Hinweisen auf bisher unvermutete Problemstellungen kommen.

Aufgrund der vorhergegangenen Interaktion zwischen Mensch und Tier trauen sich die meisten Jugendlichen schließlich Jewel zu berühren. Für viele Jugendliche ist das Anfassen eines Kakadus eine Herausforderung. Die Überwindung ein Tier zu berühren, welches für

den Jugendlichen unberechenbar ist, ist ein Erfolgserlebnis und stärkt das Selbstwertgefühl des Jugendlichen.

Wirkfaktoren in der Begegnung mit Tieren

Tiere haben eine große positive Wirkung auf den Menschen. Die Wirkungen der Tiere fangen bei physischen Reaktionen des Menschen an und gehen über psychologische Wirkungen bis hin zu sozialen ja ökologischen Wirkungen.⁵ Im Folgenden werden diese Wirkungen, welche „bio-psycho-soziales Wirkungsgefüge hilfreicher Tiereffekte“ genannt werden, konkretisiert.

Als physische beziehungsweise physiologische Wirkungen finden sich Veränderungen im Herz-Kreislauf-System. So kann durch reine Präsenz eines Tieres oder durch Körperkontakt (wie intensives Streicheln) der Blutdruck gesenkt, Herzfrequenz, Puls und Kreislauf können stabilisiert werden. Auch der Muskeltonus reguliert sich bis hin zur Entspannung. Zeitgleich können biochemische Veränderungen und neuro-endokrine Wirkungen einsetzen. Im entspannten Spiel oder bei erregungssenkendem Lachen werden Beta-Endorphine freigesetzt, die beruhigen oder euphorisieren und auch das Schmerzempfinden verringern können. Zudem kann in diesem Wirkungsgefüge eine intensive Verbesserung des Gesundheitsverhaltens erreicht werden, da eine allgemeine motorische Aktivierung erfolgen kann. Bewegung findet an frischer Luft statt, die Muskulatur wird trainiert, die Verdauung wird angeregt, eine Reduktion von Übergewicht, Alkohol und Nikotingenuss kann angestrebt werden und eine Regelmäßigkeit der Tagesstruktur kann erreicht werden. Additiv sind die praktischen oder technischen Unterstützungswirkungen zu nennen. Hilfreiche Tiereffekte werden hier unter den Aspekten Schutz, Sicherheit sowie Arbeitserleichterung betrachtet, wie beispielsweise beim Einsatz als Führungs- und Leittier für Blinde und Gehörlose.

Auch die mentalen und psychologischen Wirkungen sind vielfältig. Kognitive Lernprozesse können angeregt und aktiviert werden, indem sich der Mensch Wissen über tierspezifische Lebens- und Haltungsbedingungen aneignet und sich darüber mit anderen Menschen austauscht. Außerdem kann das emotionale Wohlbefinden durch Akzeptiertwerden,

⁵ Vgl. Petzold 2016e und i; Stubbe 2012.

Geliebtwerden, Zuwendung, Bestätigung, Trost, Ermunterung, Zärtlichkeit, Intensität, spontane Zuneigung und Begeisterung sowie noch viele andere emotionale Faktoren gefördert werden. Das Selbstbild, Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein des Menschen kann durch die konstante Wertschätzung des Tieres positiv gestärkt werden. Des Weiteren kann der Mensch in diesem Beziehungsgefüge Gefühle von Autorität, Macht und Bewunderung erfahren, sowie das Gefühl, gebraucht zu werden, Verantwortung zu übernehmen und das Gefühl bewältigungskompetent handeln zu können. Durch unterschiedliche Kontrollerfahrungen in Pflege, Versorgung, Führung und erreichtem Gehorsam sowie dem Erfordernis der Selbstkontrolle, der Sensibilisierung für die eigenen Ressourcen, dem Zwang zu aktiver Bewältigung, dem Zutrauen und Aufbau von Alltagsstrukturen kann zudem auch eine Förderung der Kontrolle über sich selbst und seine Umwelt stattfinden. Durch unbedingte Akzeptanz, konstante und kontinuierliche Zuneigung, unkritische Bewunderung und unbedrohliche und belastungsfreie Interaktionssituationen können die Sicherheit und Selbstsicherheit sowie die Reduktion von Angst gefördert werden. Außerdem kann durch Wahrnehmungs- und Interpretationsveränderung von Belastung, gelassenerer Stressbewertung, Trost und Beruhigung, Ablenkung, Relativierung von Konsequenzen, Umbewertung von Ereignissen und Aufwertung kleiner Freuden der psychologische Stress reduziert sowie eine Beruhigung und Entspannung erreicht werden. In der Begegnung mit einem Tier kann außerdem die psychologische Wirkung der sozialen Integration durch die Erfüllung von Bedürfnissen nach Zusammensein, Geborgenheit, Erfahrung von Nähe, Gemeinsamkeit und dem Nicht-Alleinsein gefördert werden. Regressions-, Projektions- und Entlastungsmöglichkeiten sind hier weitere Wirkungsfaktoren. Diese können sich durch stilles Zuhören, Ermöglichen von offenem, affektivem Ausdruck und emotionaler Regulation, Erinnerungsmöglichkeit, enttabuisiertem Umgang mit Problemen, Identifikations- und Projektionsmöglichkeiten entfalten. Als weitere wertvolle Wirkungszusammenhänge der mentalen und psychologischen Faktoren sind die antidepressive und die antisuizidale Wirkung zu nennen. Sowohl durch die im Tierkontakt angeregten Gefühle von Zusammensein und Gemeinsamkeit, Vertrauen und Vertrautheit, sicherem Halt und emotionaler Zuwendung, Trost und Ermutigung, Verantwortung, Bezogenheit und Verbundenheit, Freude, Lebendigkeit und Spontanität als auch durch die Umbewertung von Belastung können negative Stimmungslagen durchbrochen sowie Lebensmut und Zuversicht wieder aufgebaut werden.

In der Interaktion von Mensch und Tier entstehen soziale Wirkungen durch den Tierkontakt selbst, durch die Förderung von Kontakten und Kontaktvermittlung, durch den Effekt als sozialer Katalysator und nicht zuletzt durch die Herstellung von Kontakt im Sinne eines *Eisbrechers*. Aufgrund dieses Wirkungsgefüges kann eine Aufhebung von Einsamkeit und Isolation erfolgen. Außerdem empfindet der Mensch Nähe, Intimität und Körperkontakt durch das Erleben von Beziehungen und Verbundenheit. Ein Tier kann zudem durch Vermittlung von Gesprächsstoff und Zusammengehörigkeit streitschlichtend wirken und Familienzusammenhalt fördern. Darüber hinaus wird durch die Vermittlung positiver sozialer Attribution Sympathie, Offenheit und Unverkramptheit gefördert.

Diese Wirkungen können alle in einer nicht vorbereiteten Begegnung mit einem Tier entstehen. Strukturiert ein Therapeut diese Begegnungssituation, treten also Tier-Assistent und Klient in einer geplanten Situation in Kontakt, so kann aus dieser Begegnung eine ganz wertvolle Erfahrung und eine Stabilisation und Erweiterung der physischen, psychischen und sozialen oder auch ökologischen Ressourcen der Klienten (etwa durch outdoor Aktivitäten) erfolgen.

Integrativer Ansatz

Die Integrative Therapie ist ein Ansatz methodenübergreifender Psycho- bzw. Humantherapie, in der der Mensch als Mann und Frau als ein Körper-Seele-Geist-Wesen (Leib-Subjekt) im ökosozialen Kontext und im Zeitkontinuum beschrieben wird. Der Körper ist ein Zusammenspiel, eine Gesamtheit aller psychologischen und biologischen Funktionen und ihrer Lernprozesse. Der Geist schließt alle kognitiven Funktionen ein, während die Seele die Gesamtheit aller emotionalen, motivationalen, volitionalen Prozesse vereinigt. Gemeinsam bilden sie das „Leib-Subjekt“, das in einem unlösbaren Verbund mit dem sozialen und ökologischen Umfeld, der Lebenswelt, steht. Aus der Interaktion mit diesem Umfeld gewinnt es Identität.

Tiergestütztes Arbeiten im Integrativen Verfahren: Tiergestützt – Menschenzentriert

Das Zusammenwirken der Tiergestützten Arbeit und der Integrativen Therapie macht eine ganzheitliche Förderung des Menschen möglich. Sowohl das „calm and connecting system“ (gesundheitsorientiert) der Tiergestützten Pädagogik und Therapie als auch der Integrative Ansatz arbeiten wesentlich nach dem Konzept der **Salutogenese**, das *Aaron Antonowsky* entwickelt hat. Dies bedeutet, dass der Gesundheitsbegriff im Vordergrund der Praxis steht. Sowohl präventiv als auch innerhalb des Gesundungsprozesses wird die Kraft zum Gesundsein aus Umwelt, Natur, Tier und der Person selbst geschöpft. Ein wichtiger Gesundheitsfaktor ist die **Kohärenz**. Die Kohärenz lässt sich in die drei Komponenten Sinnhaftigkeit, Handhabbarkeit und Verstehbarkeit gliedern. Lebensanforderungen als bewältigbare Herausforderungen zu begreifen und sich diesen motiviert und engagiert zu stellen, gibt dem Leben des Menschen einen Sinn. Das Vertrauen für diese Bewältigung geeignete Ressourcen zur Verfügung zu haben, wird in dem Begriff der Handhabbarkeit ausgedrückt. Zuletzt macht der geordnete und kontrollierbare Ablauf von Lebensanforderungen und entsprechenden Reaktionen diese Ereignisse verstehbar für den betroffenen Menschen. Jedoch ist nicht nur die Kohärenz im Salutogenesekonzept⁶ ein wichtiger Einflussfaktor, sondern da sind aus integrativer Sicht auch noch die „protektiven Faktoren“ und die „Resilienzfaktoren“⁷. Diese befähigen den Menschen submaximal bewältigbare Belastungen unbeschädigt auszuhalten und zu meistern. Resilienzfaktoren umfassen Optimismus (hohe Selbstwirksamkeitserwartung) sowie die soziale Unterstützung aus dem Umfeld durch Bezugspersonen. Außerdem ist das auf „fünf Säulen“ ruhende integrative Ressourcenkonzept ein wichtiges Moment der protektiven Faktoren. Die fünf Säulen halten das Leib-Subjekt und seine Identität im Gleichgewicht⁸. Sind diese gar nicht oder nur teilweise ausgeprägt, so entsteht ein Ungleichgewicht und der Mensch wird krank. Diese „fünf Säulen“ gliedern sich wie folgt auf:

1. Leib (=Körper-Seele-Geist: körperliche Gesundheit, Interesse, Neugierde, bewusste und gesunde Ernährung, seelische Stabilität, erfüllte Sexualität, Lebenserfahrung, Empathie, Authentizität, eigene Grenzen)
2. Soziales Umfeld: stützende Herkunftsfamilie, Partner, Kinder, Tier, familiäre Einbindung, Kollegen, Vereine, Bekannte, Freunde, professionelle Helfer

⁶ Antonowsky (1979), Lorenz (2004)

⁷ Vgl. Petzold, Müller (2004c)

⁸ Vgl. Petzold (2012q)

3. Arbeit/Leistung/Freizeit: zufriedene Arbeitsleistung, feste Arbeitsstelle, gesunder Leistungsanspruch, Hobbies, Pflege von Freundschaften, Ruhepoole
4. Materielle Sicherheit: (adäquate) Wohnung, Mobilität, finanzielle Grundversorgung, finanzielle Absicherung, regelmäßiges Einkommen, Kommunikationsmittel, sozialer Frieden
5. Werte und Normen: Demokratie, Religion, Glaube, ethische Orientierung, positive Wertevermittlung, Freiheitsbedürfnis

Tiergestützte Arbeit wirkt salutogenetisch, denn Tiere können Ressource und protektiver Faktor sein. Hierbei ist wichtig, ein gesichertes Setting für Klient und Tier-Assistenz herzustellen. Wie eine solche Sitzung im Einzelnen abläuft, orientiert sich individuell an der jeweiligen Bedürfnislage des Klienten und den Lernzielen, die erreicht werden sollen. Ziel nach jeder Einheit sollte eine Reflektion sein. Hier ist es wichtig, dass der Klient durch die Phasen der hermeneutischen Spirale läuft. *Wahrnehmen, Erfassen, Verstehen, Erklären > Handeln*⁹. Dies ist ein Erkenntnisprozess, in welchem unbewusste Abläufe ins Bewusstsein vordringen und bewusst bearbeitet werden können. Die Wirksamkeitsfaktoren therapeutischer Arbeit sind in der Psychotherapieforschung prozentual aufgeschlüsselt worden. So ist die therapeutische Beziehung zwischen Therapeut und Klient mit 1 - 30% von zentraler Wichtigkeit; außertherapeutischen Faktoren wirken mit 40 %, die Therapiemethode wirkt mit 1 - 15% und weitere 15% werden dem Placeboeffekt zugeschrieben¹⁰.

Außertherapeutische Faktoren – 40% – sollten im Optimalfall parallel bearbeitet werden. Dazu zählen beispielsweise Freundeskreis, Trennung, Umzug, Arbeitsplatzverlust, Hobbies, Sucht etc. Die extratherapeutischen Faktoren können eine wichtige Rolle während einer Behandlungs- bzw. Arbeitseinheit sein. Hiermit sind die Umgebung als Mikroökologie, das Wetter, begleitende Personen usw. gemeint. Nach einer tiergestützten Einheit sollte eine sprachliche Reflexion und Metareflexion oder ein intermedialer Quergang das Erlebte ausweiten, fundieren abrunden, um dieses Erleben verarbeiten, die **Sinnwahrnehmungskapazität** und **Sinnerfassungskapazität** zu stärken, um den

⁹ Petzold 2016j.

¹⁰ Asay, Lambert 1999; Lambert 2013.

Erkenntnisprozess konsolidieren zu können und die **Sinnverarbeitungs-** und **Sinnschöpfungskapazität** zu erweitern sowie die **persönliche Souveränität**¹¹ zu stärken.

Warum tiergestütztes Arbeiten im Integrativen Ansatz ein wertvoller Bestandteil meiner Arbeit als Streetworkerin ist

Das Integrative Verfahren nimmt den Menschen als ganzheitliches Wesen wahr. Dies ist in meiner Arbeit sehr wichtig, da ich versuche den Menschen in seiner Gesamtheit als Leib-Subjekt zu stabilisieren und nicht einzelne Problemlagen herauszugreifen, um diese isoliert zu bearbeiten. Auch die Ressourcenorientierung ist ein wichtiger Bestandteil meiner Arbeit, da hierdurch die Protektivfaktoren stabilisiert werden und wieder ins Gleichgewicht gebracht werden können. Dieses Ziel können die bio-psycho-sozialen Wirkungsgefüge hilfreicher Tiereffekte unterstützen, da auch diese die Protektivfaktoren wieder ins Gleichgewicht bringen können. Hier setzt die Arbeit mit meinen Tier-Assistenten an. Diese Arbeit ist ein sehr hilfreicher und bereichernder Teil in meiner Arbeit geworden. Durch den Einsatz meines Tier-Assistenten kann ich unbewusste Abläufe schneller ins Bewusstsein rufen und den Erkenntnisprozess schneller einleiten. Durch die Arbeit mit meinen Tieren wächst das Vertrauensverhältnis zu manchen Klienten extrem. Sowohl das Vertrauen in mich wird gestärkt als auch das Vertrauen zum Tier. Außerdem gewinnen die Klienten an Selbstvertrauen welches für die weitere Arbeit sehr hilfreich ist.

Und somit gebe ich die Hoffnung nicht auf, durch das Zusammentreffen einzigartiger Wesen Begegnungen und Beziehungen zu (er-)schaffen, die das innere Gleichgewicht des Körper-Seele-Geist-Wesen wachsen lassen und möglichst zukünftig aufrecht erhalten ...

¹¹ Petzold, Orth 2014; Petzold 2001k

Zusammenfassung: Tiergestützte Arbeit im „Street Work“ - ein Praxisbericht

Es wird beschrieben, wie die Arbeit mit Tier-Assistenten (dem Hund Pepper und dem Nacktaugenkakadu namens Jewel) in dem schwierigen Bereich der aufsuchenden Jugendarbeit und des Street Works ein hilfreicher Weg ist, Kontakt und Begegnungen anzubahnen, die für weiterführende Hilfeleistungen motivieren. Auf dem Hintergrund Integrativer Therapietheorie können in der Praxis Tiere effektiv helfen, Barrieren zu überwinden.

Schlüsselwörter: Tiergestützte Therapie, Streetwork, aufsuchende Jugendarbeit, Resilienz Integrative Therapie

Summary: Animal Assisted Intervention in „Street Work“ – a Practice Report

It is described how the work with animals as assistants (pepper the dog and jewel the .bare-eyed .cockatoo. in the difficult task of outreach youth work and street work is a helpfull pathway, to prepare the ground for contact and encounter, and to motivate for the acceptance of further support. On the theoretical basis of Integrative Therapy animals can help to overcome barriers in practical interventions.

Keywords: Animal Assisted Therapy, Streetwork, Outreach youth work, Resilience, Integrative Therapy

Literatur:

- Asay, T.P., Lambert, M. (1999): The Empirical Case for the Common Factors in Therapy: Quantitative Findings. In: Hubble, M.A., Duncan, B.A., Miller, S.D. (1999): The Heart & Soul of Change. What Works in Therapy? Washington, DC: American Psychological Association.
- Hecht, A., Petzold, H.G., Scheiblich, W. (2014): Theorie und Praxis differentieller und integrativer, niedrigschwelliger Arbeit (DINA) – die „engagierte Perspektive“ Integrativer Suchthilfe. *POLYLOGE* 13/2014: <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/13-2014-hecht-a-petzold-h-scheiblich-w-theorie-praxis-dina-integrative-suchthilfe.html>.
- Lambert, M. J. (2004/2013): Bergin and Garfield's Handbook of Psychotherapy and Behavior Change. 2004 5. Aufl., 2013, 6. Aufl. New York: Wiley.
- Lorenz, F. (2004): Salutogenese. München: Reinhardt.
- Olbricht, E., Otterstedt, C. (2003): Menschen brauchen Tiere –Grundlagen und Praxis der tiergestütztes Pädagogik und Therapie, Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG,
- Petzold, H. G. (1974b): Drogentherapie - Methoden, Modelle, Erfahrungen, Paderborn: Junfermann/Hoheneck 1974b; 3. Aufl. Frankfurt: Fachbuchhandlung für Psychologie, D. Klotz, 1983, 4. Aufl. 2003.
- Petzold, H. G. (1993a): Integrative Therapie Schriften zu Theorie, Methodik und Praxis Bd. II/1, II/2, II/3, 1993, Paderborn: Junfermannsche Verlagsbuchhandlung.
- Petzold, H.G. (2001k): Sinnfindung über die Lebensspanne: Collagierte Gedanken über Sinn, Sinnlosigkeit, Abersinn – integrative und differentielle Perspektiven zu transversalem, *polylogischem* SINN. Düsseldorf/Hückeswagen, bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 03/2001 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-2001k-03-2001-petzold-h-g.html>. Erg. in: Petzold, Orth (2005a) 265-374. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2012-petzold-h-g-2005b-sinnfindung-ueber-die-lebensspanne-collagierte-gedanken-ueber-sinn.html>.
- Petzold, H.G. (2007d): „Mit Jugendlichen auf dem WEG ...“Biopsychosoziale, entwicklungspsychologische und evolutionspsychologische Konzepte für „Integrative sozialpädagogische Modelleinrichtungen“. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* - 09/2007. Ergänzt auch in *Integrative Therapie 2*, 2009 und Petzold, H.G., Feuchner, C., König, G. (2009): Für Kinder engagiert – mit Jugendlichen auf dem Weg. Wien: Krammer, S. 129 – 147. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-09-2007-petzold-h-g.html>
- Petzold, H. G. (2012h): Integrative Therapie – Transversalität zwischen Innovation und Vertiefung. Die „Vier WEGE der Heilung und Förderung“ und die „14 Wirkfaktoren“ als Prinzipien gesundheitsbewusster und entwicklungsfördernder Lebensführung- Komplexe Humantherapie III Textarchiv Jg. 12/2012. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2012h-integrative-therapietransversalitaet-innovation-vertiefung-vier-wege-14-wirkfaktoren.pdf>.
- Petzold, H.G. (2012q): „Transversale Identität und Identitätsarbeit“. Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch begründete Persönlichkeitstheorie und Psychotherapie – Perspektiven „klinischer Sozialpsychologie“. In Petzold, H.G. (2012a): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven Wiesbaden: Springer VS Verlag. S. 407-605. Überarbeitete und erweiterte Fassung von 2001p: www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 10/2001 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2001-2001p-petzold-h-g-transversale-identitaet-und-identitaetsarbeit.html>, Update 2004, *Integrative Therapie* 4 (2004) 395-422, 4 (2005) 374-397. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2012q-transversale-identitaet-integrative-identitaetstheorie-persoendlichkeitstheorie.pdf>.

- Petzold, H. G.* (2016e): ÖKOLOGISATION: LERNEN und LEHREN in den „NEUEN NATURTHERAPIEN“ (tiergestützte, garten- und waldgestützte Therapie). In: *Grüne Texte* 2/2016: <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-gruene-texte/index.php>.
- Petzold, H. G.* (2016i): Die „Neuen Naturtherapien“, engagiertes „Green Care“, waldtherapeutische Praxis. In: *Niels Altner* (2016): *Achtsamkeit in der Natur*. Essen, kvc-Verlag
- Petzold, H. G.* (2016j): Intersubjektive Hermeneutik und Metahermeneutik der Integrativen Therapie, ZEITSCHRIFT FÜR INTEGRATIVE GESTALTPÄDAGOGIK UND SEELSORGE 21. JAHRGANG | NR. 81 - MAI 2016, S. 51 -53. Erweiterte Fassung in *Textarchiv* 2016. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>.
- Petzold, H.G., Müller, L.* (2004c): Integrative Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie – Protektive Faktoren und Resilienzen in der diagnostischen und therapeutischen Praxis. *Psychotherapie Forum* 4, 185-196. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-mueller-2004c-integrative-kinder-und-jugendlichenpsychotherapie-rotektive-faktoren.pdf>.
- Petzold, H.G., Sieper, J.* (2012a): “Leiblichkeit“ als “Informierter Leib“embodied and embedded – Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Quellen und Konzepte zum „psychophysischen Problem“ und zur leibtherapeutischen Praxis. In: *Petzold, H.G.* (2012f): *Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen*. Wien: Krammer, 243-321. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-sieper-2012a-leiblichkeit-informierter-leib-embodied-embedded-konzepte-polyloge-21-2012.pdf>.